Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 11

Artikel: Ferrers Lebensweg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406077

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111. — Postscheckkonto VIII 964.

II. Jahrgang — No. 11.
1. November 1909

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Francesco Ferrer,
der am 13. Oktober 1909 in der Festung Montjuich ermordete spanische Freidenker.

Das geistige Testament Francesco Ferrers.

Wenn Sie mit uns wünschen, daß die Menschheit sich mit Gerechtigkeit und Wahrheit regiere, anstatt sich durch Vorurteil und Lüge regieren zu lassen,

Wenn Sie mit uns wollen, daß der Friede die Grausamkeit ersetze,

Wenn Sie mit uns daran glauben, daß es unsere nötigste und wirksamste Aufgabe ist, gesunde Gehirne und starke Geister in der Generation, die zu leben beginnt, vorzubereiten,

Wenn das der Fall ist — — — dann schließen Sie sich uns an. Bringen Sie unserem Bunde die Unterstützung des guten Willens, brüderlich mit uns vereint.

Die materielle Beihilfe, um die wir Sie bitten, ist sehr gering. Ihre moralische Unterstützung ist uns unendlich viel kostbarer!

Erzieher! Wenn Ihr die Kinder freier macht, die man Euch anvertraut, so befreit Ihr Euch selbst!

Väter und Mütter vor allem, die Ihr Euere Kinder liebt und anbetet, befreit sie von der geistigen Sklaverei, in der seit Jahrhunderten die Menschheit seufzt, vereint Euere Kräfte mit den unseren für diese Befreiungsarbeit, welche die Welt jeden Tag mehr einer besseren Zukunft entgegenführt, welche ohne Aufenthalt führen wird hin zur Wahrheit, zur Größe und zur Güte.

Lasset die Kinder herauskommen aus der finstern und häßlichen Umgebung, in der wir bisher gelebt.

Lasset sie uns hin zur Schönheit und zum Lichte führen!

Paris, im März 1908. **Francesco Ferrer.**

Der Meuchelmord an Francesco Ferrer.

Für unmöglich Gehaltenes ist zur Wahrheit geworden! Ein blutrünstiger Inquisitionsakt der katholischen Kirche im XX. Jahrhundert ist nun eine historische Tatsache! Francesco Ferrer, der Gründer der freien Schulen auf rationalistischer Grundlage in Barcelona, ist auf das Betreiben der spanischen Mönche und Pfaffen, die seinen Kopf wollten, von einer vollständig unter der Despotie der Papstkirche stehenden Regierung am 13. Oktober, vormittags 9 Uhr, auf der Festung Montjuich erschossen worden, trotzdem eine elende Gerichtsfarce vor einem Kriegsgericht nicht den leisesten Beweis für eine Schuld erbrachte, die eine solche Strafe rechtlich und sittlich begründete. Heute, wochenlang nach dem vollzogenen Mord, ist noch nicht eine verbürgte Tatsache nachgewiesen, die die aktive Teilnahme Ferrers an dem Barceloner Aufstand bekundet. Aber was galt Gesetz und Gerechtigkeit, der lüsterne Inquisitionssinn der katholischen Kirche verlangte den Tod des Freidenkers! Ihr Wille fand Erfüllung! Es läßt sich heute auf das bestimmteste behaupten, daß Ferrer nicht wegen irgend einer aktiven anarchistischen Tat, sondern nur als „Freidenker" gemordet wurde. Denn die Kirche in Spanien hatte alle Ursache, in ihm ihren Todfeind zu erblicken. Er war es, der sie in ihren Wurzeln erschütterte, indem er in den von ihm gegründeten modernen Schulen die heranwachsende Jugend vor der geistigen und seelischen Vergiftung seitens der Kirche bewahrte und seine Zöglinge im Geiste der Wissenschaft und Wahrheit heranbildete, sie so geistig stark genug machte, um sie dem demoralisierenden und den verdummenden Einflüssen des Katholizismus gegenüber widerstandsfähig zu machen.

Inzwischen sind so viele Beweise für die Unschuld des Ermordeten an den Barceloner Unruhen herbeigebracht worden, daß für niemanden mehr ein Zweifel bestehen kann, daß der Meuchelmord vom 13. Oktober ein neues blutiges Verbrechen des Katholizismus ist, zu dem genau wie im Mittelalter ein von den Pfaffen beherrschter Staat die Henker stellte. Daß eine solche Tat auch noch die Geschichte des 20. Jahrhunderts beflecken konnte, das ist das unsagbar Traurige dieses spanischen Inquisitionsmordes. Aber die Wirkungen werden nicht ausbleiben! Ferrer ist tot! Wir aber leben und wollen weiter kämpfen in seinem Sinne für die geistige Befreiung der Menschheit und damit den Weg ebnen, glückliche soziale Zustände für alle Menschen auf der Erde zu schaffen!

Ferrers Lebensweg.

Francesco Ferrer wurde im Jahre 1859 als Sohn unbemittelter Handwerksleute in Abello in Spanien geboren und trat dann als Jüngling in den Eisenbahndienst auf der Linie, die Barcelona mit den Pyrenäen verbindet. Schon von früher Jugend an zeigte er ein ausgesprochenes Bildungsbedürfnis, keine Gelegenheit ließ er unbenützt, seine Kenntnisse zu erweitern. Das unglückliche Land, dem er angehörte, war auch damals in politischer Beziehung sehr unruhig, ein Aufstand löste den andern ab, so daß auch Ferrer darin verwickelt wurde und schließlich Spanien verlassen mußte. Er wandte sich nach Paris, um dort sein Unterkommen zu finden, war unbezahlter Sekretär bei dem Führer der radikal-republikanischen Partei Zorilla. Als seine materielle Lage immer schlechter wurde, versuchte er es mit dem Weinhandel., um dann den Beruf eines Sprachlehrers auszuüben. Dadurch wurde ein wichtiges Ereignis für den weiteren Verlauf seines Lebensweges herbeigeführt, denn er machte bald die Bekanntschaft einer sehr reichen Schülerin, namens Meunier, einer getreuen Anhängerin der katholischen Kirche. Er hatte sich inzwischen eine gefestigte freiheitliche Weltanschauung gebildet und versuchte, nachdem seine Schülerin zuerst vergeblich darnach getrachtet hatte, ihn zum Katholizismus zu bekehren, umgekehrt sie für seine freiheitlichen Ideen, besonders auf dem Gebiete der Schule zu gewinnen, was ihm auch vollständig gelang. Die Dame ermöglichte es ihm, freie Schulen in Barcelona einzurichten und sein Lebenswerk zu beginnen. Die Beziehungen wurden schließlich so weit gefördert, daß Ferrer als Haupterbe im Testament der bald darauf gestorbenen Fräulein Meunier eingesetzt wurde, mit der Verpflichtung, das über eine Million Pesetas betragende Vermögen für die Gründung rationalistischer Schulen zu verwenden.

Er machte den besten Gebrauch von dem Vermächtnis. Unter dem Namen Escuela moderna (Moderne Schule) gründete er eine Unterrichtsanstalt, deren ganzes Lehr- und Erziehungssystem auf rein rationalistischem Boden, auf Vernunft und Wissenschaft steht. Die Schule blühte auf und bald gab es Filialen in der Nachbarschaft und in allen größeren Städten Spaniens. Ferrer trat in Verbindung mit hervorragenden Männern der Wissenschaft in Spanien und im Auslande, mit Elsée Reclus u. a.; mit Hilfe dieser Männer verfaßte er die Lehrbücher für seine Schule, die in dieser Weise zu einer Musterschule für ähnliche Anstalten wurde. Als Ziel der Schule wird in ihrem Programm bezeichnet: „Die geistige Entwicklung des Kindes zu fördern und das Auftauchen reaktionär-atavistischer Instinkte zu verhindern." Das Programm sagt weiter: „Rassenhaß, Klassengeist, Kriegslust und Rachegeist der Vergeltung, die einen jeden Versuch zur Herstellung einer besseren Zukunft verhindern, sind zu bekämpfen und zu vernichten. Unser Unterricht kennt weder Dogma noch Ueberlieferung, weil dies nur Formen sind, die alles geistige Leben erdrücken und die freie Entwicklung der Gesellschaft hemmen. Wir benützen zu unserm Unterrichte nur die Erklärungen, die durch Tatsachen ,nur die Lehrsätze, die durch Nachdenken, nur die Wahrheiten, die durch die Vernunft bestätigt werden. Unser Unterricht strebt dahin, daß das deduktive Denken die treibende Kraft des Willens wird. Wir arbeiten dafür, daß die Wahrheit der Wissenschaft durch ihr eigenes Licht leuchte und den Verstand eines jeglichen Menschen erhelle, damit er selbst, frei von abscheulichen Vorurteilen, das Richtige erkenne und vollbringe." Ferrer selbst hat seine Methode in folgender Weise erklärt: „Es ist eine unwiderlegliche Tatsache, daß das Kind ohne irgend welche Vorurteile geboren wird und erst im Laufe seines Lebens die Ideen der Leute, die seine Umgebung bilden und seinen Entwicklungsgang bestimmen, sich aneignet. Nun soll man dem Kinde keine Ideen aufzwingen, sondern auf wissenschaftlicher Weise seinen Geist so bilden, daß es selbständig wird und nach eigenem Urteil handeln kann. Noch weniger soll man dem Kinde einen Glauben aufzwingen, sondern ihm nur Wahrheiten vorstellen, die vor der Wissenschaft bestehen können, nur so wird es für jede Art Studien vorbereitet. Um das Kind in den Stand zu setzen, ein freies und unabhängiges Urteil über die Probleme der menschlichen Gesellschaft zu fällen, ist es nötig, daß Lehrer und Lehrbücher dem Kinde die Dinge so vorstellen, wie sie sind, und nicht, wie sie von religiösen und gesellschaftlichen Vorurteilen dargestellt werden."

Gott und die Religion waren nicht aus seiner Schule verbannt; er meinte, die Schulbücher müßten von Gott, Religion und andern gesellschaftlichen Dogmen reden und es müßte darüber in den freien Schulen unterrichtet werden, damit die Kinder alles lernen und so in den Stand gesetzt werden, sich über alle Probleme ein eigenes Urteil zu bilden. Kurz: die Schule soll das Kind zu einem Menschen machen, der sich selbst und die Natur der Dinge, die ihn umgeben, kennen lernt und so in den Stand gesetzt wird, sein Leben nach den Vorschriften der Vernunft einzurichten und für das allgemeine Wohl tätig zu sein.

Im August 1901 wurde die „Moderne Schule" in Barcelona mit 18 Knaben und 15 Mädchen eröffnet; im nächsten Schuljahre waren es schon 80 Kinder. Im Laufe der Jahre entstanden ähnliche Schulen nicht bloß in andern spanischen Städten, sondern auch in den Republiken Südamerikas, in Brasilien und Argentinien. Im laufenden Jahre wird in Rom, gerade dem Vatikan gegenüber, eine solche Schule eröffnet werden. Auch die Lehrbücher haben weite Verbreitung gefunden. Diese Bücher sind in streng wissenschaftlichem Geiste geschrieben, der Fassungskraft der Jugend angemessen und zu deren Einführung in die Probleme des menschlichen Geistes vortrefflich geeignet.

Neben diesen Schulen befaßte er sich dann noch mit der spanischen Herausgabe von wissenschaftlichen, rationalistischen und aufklärenden Büchern und Schriften ausländischer Herkunft, die dann in alle Ecken des Landes eindrangen und die ersten Pionierdienste für die Ausbreitung des freien Gedankens besorgten. Die verlegten Bücher erreichten die Zahl von vielen Hunderttausenden und waren natürlich auch geeignet, den Haß der katholischen Pfaffen gegen ihn zu steigern. Wie notwendig die von Ferrer beschrittene Kulturmission der Gründung freier Schulen in Spanien war, geht daraus hervor, daß noch heute von den 23 Millionen Spaniern 17 Millionen Totalanalphabeten sind, während die Hälfte der restlichen 6 Millionen meistens nur lesen, aber nicht schreiben kann. Die Ausgaben für die Schulen betragen ca. 42 Millionen Franken pro Jahr, die Totalausgaben für den Kultus und die 185,000 kirchlichen Parasiten das zehnfache dieses Betrages, über 400 Millionen Franken, die dem verarmten ausgebeuteten Volke jährlich abgepreßt werden.

Es war also ein eminentes Kulturwerk, als Ferrer mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seine Schulen gründete. Aber der Haß von kirchlicher Seite wuchs mehr und mehr. Da kam das Attentat auf den Hochzeitszug des

spanischen Königsknaben, und als sich der Attentäter als ein früherer Lehrer und Sekretär an den Ferrerschen Schulen erwies, da schrien die Pfaffen, daß ihr Todfeind Fr. Ferrer Mitschuldiger an dem Attentate gewesen ist. Und Ferrer wurde verhaftet und unter die Anklage der Mitschuld gestellt. Dreizehn Monate dauerte die Haft in dem Madrider Gefängnis. Die Oeffentlichkeit beschäftigte sich schon damals mit Protesten gegen seine Verhaftung, und diesem Druck der öffentlichen Meinung schrieb es Ferrer damals selbst zu, daß er aus dem Kerker entlassen wurde. Aber seit seiner Entlassung war er ständig der Beobachtung zweier spanischer Polizeibeamter ausgesetzt, Kriminalbeamte verfolgten ihn sogar nach Paris, wo er sich oft aufhielt und nach Prag, wo er im September 1907 an den Beratungen des letzten internationalen Freidenkerkongresses teilnahm. Er konnte also schon wegen dieser sorgfältigen Bewachung sich nicht näher mit einer Vorbereitung oder einer aktiven Beteiligung an der damals im Entstehen begriffenen Revolution in Barcelona beteiligen. Dazu waren durch seine lange Haft seine ganzen Schulgründungen zerstört worden, sein großzügig angelegter Verlag durch Konfiskationen in der Höhe von 100,000 Bänden dem Ruin überliefert worden. Aber trotzdem war er sofort wieder nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis für die freie Schule tätig. Kurz nach dem Prager Kongreß 1907 nahm er in Paris im März 1908 in Gegenwart hervorragender Geister aus den verschiedensten Ländern und unterstützt durch das internationale Freidenkertum die Gründung der „Ligue pour l'Education rationelle de l'Enfance" (Liga zur rationalistischen Erziehung der Jugend) vor, wobei auch zugleich die Gründung der Revue: „L'Ecole renovée" von ihm vorgenommen wurde. Die Prinzipien der Liga wurden auf jener Gründungssitzung der Liga von Ferrer in folgenden 4 Sätzen zusammengefaßt und einstimmig von den Teilnehmern gutgeheißen. Diese Prinzipien sind folgendermaßen formuliert:

1. Die Erziehung der Kinder soll auf einer wissenschaftlichen und vernünftigen Basis aufgebaut sein; folglich müssen alle mystischen und übernatürlichen Einflüsse ausgeschaltet werden.
2. Der Unterricht soll nur ein Teil der Erziehung sein! Die Erziehung soll auch neben der Bildung der Intelligenz, die Stärkung des Charakters, die Pflege des Willens, die Vorbereitung eines moralisch und physisch ebenmäßig guten Wesens, dessen Fähigkeiten bis zum Maximum seiner Kräfte harmonisch gepaart sein sollen, in sich schließen.
3. Die moralische Erziehung, die weniger theoretisch als praktisch sein soll, soll besonders durch das persönliche Beispiel herbeigeführt werden und unterstützt sein durch das große Naturgesetz der Solidarität.
4. Es ist besonders nötig in der Belehrung der kleinsten Kinder, daß der Unterricht und die Methode der Psychologie des Kindes bestmöglichst angepaßt ist, was heute nirgends der Fall ist.

Im Anschluß an diese Sitzung publizierte Ferrer den Appell an alle Freigesinnten, **der als sein letztes geistiges Testament an der Spitze dieser Nummer zum Abdruck gebracht ist.** Es war, soweit uns bekannt, sein letztes Manifest an die breite Oeffentlichkeit, in der er für sein Schulideal eintrat. Möge es heute nach dem Tode des Ermordeten mehr Beachtung finden, als bei seinem Leben!

Und dieser Idealist, der sein ganzes Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, der mit hingebender Ausdauer die Mission erfüllte, die ihm das Schicksal bestimmte, er wurde gemordet von tonsurierten Pfaffen, die sich Stellvertreter eines „lieben" Gottes nennen und angeblich die Lehre des Mannes vertreten, der da sagte: „Liebet Eure Feinde wie Euch selbst!" Man kann es nicht begreifen, daß die europäische Menschheit eine Institution wie die katholische Kirche, deren ganze geschichtliche Vergangenheit von den blutrünstigsten Verbrechen und Schandtaten trieft, nicht schon längst wie andere pestilenzartige Seuchen überwunden hat. Wollen wir hoffen, daß der letzte frivole Inquisitionsmord, dessen Zeugen wir waren, eine endgültige Erschütterung der katholischen Einflüsse auf unser politisches und geistiges Leben bringen wird, und damit den Untergang einer Institution, die nur **Unheil über die Menschheit gebracht hat und für sie zu einem Fluche geworden ist.**

Ferrer-Ansichtskarten.

Herausgegeben vom Verlag des „Freidenker".
1 Stück 10 Rp., 6 Stück 50 Rp., 12 Stück Fr. 1.—, 25 Stück Fr. 2.—, 50 Stück Fr. 3.50, 100 Stück Fr. 6.50.

Zur Agitation vorzüglich geeignet!

In St. Gallen unter Anklage gestellt!

In wenigen Tagen **10,000 Stück** abgesetzt. — Bestellungen an den Verlag des „Freidenker", Zürich 5. (Postscheckkonto VIII 946).

Jesuiten über uns!

Das schwarze Gewürm durchkriecht immer noch die Blütengärten der Menschheit.

Und sticht nach der Ferse des ahnungslosen Wanderers. Wen es trifft der stirbt! Wie zu den Zeiten des Loyola, des Verbrechers mit der ewiggleichen Marmormaske, hinter der ungesehen und ungeahnt vom hoffenden Opfer, die Mord- und Rachegedanken lauerten.

Denn Rachsucht war die Triebfeder des ersten Jesuitengenerals, als er sah, daß der Siegeszug der Reformation unaufhaltsam war. Und blieb das Motiv für die ganze in die Farbe der Finsternis gekleidete Garde all die Jahrhunderte hindurch bis heute. Noch etwas kam dazu. Die sadistische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren statistische Veranlagung dieser hageren Asketen, deren durch onanistische Exzesse aufgepeitschte, ewig unbefriedigte Brunst Ungeheuerliches heischte.

Darum hat der Teufel in der Gestalt eines Jesuiten die Inquisition erfunden. Um seinen lieben Schülern die höchsten irdischen Wohllüste zu geben!

Da konnten sie ihre unersättlichen Augen weiden am Anblick der übermenschlichen Qualen zerfleischter und zerbrannter nackter Weiber und Männer! Ihre Gierblicke wühlten mit kalter Lust in den zuckenden Eingeweiden und ihr Geist trieb gleichzeitig die ungeheuerlichste Unzucht mit dem hingestreckten Opfer. Nicht die unberührte Jungfrau, nicht das Kind, noch ohne Ahnung von Gut und Böse, bleibt von ihrer viehischen Geilheit verschont. Ihr lasterhaftes Hirn erfindet neue, unerhörte Verbrechen, widernatürliche, blutrünstige Buhlschaften mit Teufel und Teufelin, zu deren Geständnis sie die Schlachtopfer mit der Folter zwingen. Und genießen so als Zuschauer und Miterleber-im-Geiste Akte viehischer Unkeuschheit, erfahren die denkbar höchste Anreizung ihrer Sinne und werden so zu immer neuen Untaten getrieben.

Fast 2 Jahrhunderte wütet der dürre Teufelssohn mit seinem rasch gewonnenen Anhang gegen die arme Menschheit, die am Ende ihre unmöglichen Verbrechen selber glaubte. Ketzer oder Teufelsbuhle das gilt gleich! Protestant oder Hexe alles war seinen sadistischen Begierden verfallen. Tauchte ein freier sonnenheller Gedanke auf, so ward gegen ihn zu Felde gerückt mit dem ganzen Apparat des inquisitorischen Verfahrens. Wehe dem, der nicht mächtigsten Schutz an seiner Seite hatte, aller Widerruf war nutzlos. Er durfte sich glücklich preisen, wenn er nur mit ungebrochenen Gliedern verbrannt wurde. Wohlgemerkt, das waren die „Jesuiten", die Leibgarde des aus Menschenliebe am Kreuz verblichenen Nazareners, wie sie sich selbst tauften. Des Zimmermannssohnes, der das Menschheitsproblem durch die Formel: „Liebet einander" zu lösen glaubte, der kein Tier töten kann, der seinen Mördern verzieh.

Heute kann der mönchische Sadist nicht mehr, wie er möchte. Aber immer noch ist er der schwarze hagere Schuft, eine Hand lockend dem Opfer dargestreckt, die andere mit dem vergifteten Dolch hinter dem Rücken.

An Stelle der körperliche Folter wendet er heute die Seelenfolter an gegen die Opfer, die ihm ins Garn geliefert werden. Zarte Kinder mit noch unberührten knetbaren Seelen verdirbt er in seinen Schulen, durch die Beichte, durch die berüchtigten Exercitien, in denen mit dem schamlosesten Theaterpomp auf die empfängliche Menschenblume eingewirkt wird.

Alle Welt hat allmählich seine Gefährlichkeit erkannt und ihm das Asyl geweigert, nur Spanien (abgesehen von Oesterreich), das Land des traditionellen Katholizismus — seit Karl V — beherbergt ihn noch heute. Die Folgen sind furchtbare. Das arme Land seufzt unter dem Joch des reaktionärsten Klerikalismus und des Königtums, der unlösbar verbündeten Mächte, die wie zwei Vampyre alle Kräfte im brutalsten Egoismus an sich saugen und das absichtlich in geistiger Verblödung erhaltene Volk seelisch und körperlich verhungern lassen.

Das industriereiche, auf höherer Stufe der Intelligenz stehende Nordspanien hat diese beiden Parasiten mit seiner im Vergleich zum trägen Süden ungeheuer großen Erwerbstätigkeit zu füttern. Was Wunder, daß es sich von den beiden Schäblingen zu emanzipieren sucht. Daher ist der Norden Spaniens republikanisch, paffenfeindlich, kurz revolutionär. In Nordspanien werden die ersten erfolgreichen Anstrengungen gemacht, das niedere Volk den Jesuitenschulen zu entreißen und seine Bildung so zu heben, daß es über sein wirtschaftliches Elend nachzusinnen beginnt und an Abhilfe zu denken vermag.

Ein Mann war es vor allem, der in unendlicher Liebe und Hingabe an sein Volk sein ganzes großes Vermögen und was mehr ist, seine ganze geistige Titanenkraft, dieser Aufgabe widmete und mit der Gründung der freien Schule „der Freiheit eine Gasse bahnte". —

Francisko Ferrer. Er war einer von den wenigen wahrhaft großen Männern, auf die die Welt stolz sein wird solange sie besteht. Er trug seinem geknechteten Volk die Fackel voran, die den jesuitischen Fledermäusen und anderem Nachtgetier grimmig in die Augen brannte. Darum warf dieses lichtscheue Viehzeug auf den Störer seiner Schlemmerruhe seinen ganzen Haß. Einen Haß, gefährlich wie die Natter, die im Dunkel schleicht, und das Feuer, das im Verborgenen glimmt. Nicht den Haß des geraden Mannes, der zum Schwerte greift und den Gegner auf gleiche Waffe fordert und mit ihm ringt in ehrlichem Zweikampf!

Dazu sind die Bolde zu feig — und zu sehr im Unrecht. Sie lauern lieber hinter der Hecke, wie der Straucheritter und Meuchler — ist die Gelegenheit günstig, so stoßen sie zu.

Ihr erster Ueberfall, zu dem das mißglückte Attentat auf ihren gekrönten Hampelmann die Gelegenheit bot, mißlang, da die Zivilrichter das von einem verbrecherischen Staatsanwalt geforderte Todesurteil unter dem Druck der öffentlichen Meinung nicht zu fällen wagten. Aber wenn das Zivilgericht versagt, nimmt man seine Zuflucht zur hündischen Soldateska. Die mordet teils aus Beruf, teils aus angeborner Lust, ohne erst nach Recht und Gerechtigkeit zu fragen.

Das ist heute, wie zu allen Zeiten, immer wird die „kompakte Majorität", dieses gefügige Mordwerkzeug benützen, um freie Gedanken zu meucheln.

Ferrers Todfeinde haben sich hier auch nicht verrechnet. Nach einer von den Mordbuben inszenierten unbeschreiblich ruchlosen Gerichtskomödie wurde der Bannerträger des freien Gedankens in Spanien am 13. Oktober von uniformierten Bauernjungen als ein Wehrloser niedergeschossen.

Seine intellektuellen Mörder, die Jesuiten und sonstigen Pfaffen hatten noch die unglaubliche Frechheit, den ungeheuerlichen Cynismus, dem Märtyrer auf seinem Todesgang ihre Begleitung anzutragen. Man überlege: Ihr Christus hätte mit seiner eigenen Brust die tötlichen Kugeln abgefangen, (was sie als seine wahren Jünger auch tun mußten) — sie aber, statt dessen, wollen sich noch die Genugtuung verschaffen, ihr Opfer, dem sie nach Kräften die letzten Stunden mit ihrem Pharisäergeplärr zu vergiften beabsichtigten, sterben zu sehen und seinen Tod durch ihre verhaßte Gegenwart noch bitterer zu machen.

Wahrlich, das schwarze Tier hat nicht einmal seine Maske gewechselt, es sieht heute noch mit demselben Vergnügen den Todeszuckungen der Gemarterten zu wie zur Zeit der Hexenbrände. —

Furchtbar ist die Untat in Spanien, für die Freunde des Gemordeten, furchtbarer aber noch für seine Mörder. Denn sie haben Drachensaat gesäet; die ehernen Männer, die ihr entsprießen, werden die Manen des Getöteten rächen und dann vae victis! Dr. Sagax.

Zur gefl. Beachtung!

Von dieser Nummer wurde eine besonders große Auflage hergestellt und bitten wir unsere Leser und Gesinnungsfreunde, nach Möglichkeit für eine weitgehende Verbreitung derselben besorgt zu sein. Wir liefern jedes Quantum in Kommission mit großem Rabatt. Nicht abgesetzte Exemplare können retourniert werden.

Alte Nummern jederzeit gratis und franko zur Propaganda. Verlag des „Freidenker."

Aphorismen eines freien Denkers über „Religion und Kirche".

(Den Papieren eines 1896 verstorbenen Zürcher Theologen entnommen). Zusammengestellt von Dr. H. S.

(Schluß):

Die christliche Taufe.

Die Kindertaufe ist ein Akt der List, eine Hinterlist aller derer, welche die Zahl der Anhänger dieser Konfession vermehren wollen. Die Kinder können nicht gefragt werden, ob ihnen dieses Glaubensbekenntnis gefällt. Sie werden gepreßt dazu, während sie ohnmächtig sind, dagegen zu protestieren. Die Kindertaufe hat daher für die Kinder keinen Wert. Wenn die reformierte Kirche ehrlich vorgehen will, so muß sie die Kindertaufe aufheben.

Die christliche Hölle.

Priestertum und die Lehre von der Hölle mit ewigen Höllenstrafen sind unzertrennlich. Ist das zweite falsch, fällt das erste als überflüssig weg. Denn wenn das Heimatsrecht an ein ewiges Götterseln allen Menschen bedingungslos zusteht, so wird das Priestertum, welches sich anmaßt, dies Recht nur unter Bedingungen zu vermitteln, zur krassesten Lüge!

Der christliche Teufel.

Das historische Christentum lehrt: Es bestehen zwei Götter, ein guter Gott und ein böser Gott, welche beständig mit einander im Streite sind. Alle Menschen sind der ewigen Verdammnis verfallen, wenn der gute Gott nicht seinen Sohn hätte Mensch werden und ihn an den römischen Galgen hätte bringen lassen. Und nota bene: Alle frommen Christen von Zürich und Umgebung halten jeden für einen Atheisten, wer nicht an die Gewalt des Teufels glaubt und alle Kanzeln im Kanton Zürich sind voll der Predigt dieses Teufels; denn eben die Existenz und Macht dieses Teufels macht einen Erlöser notwendig. **Ist kein Teufel,** so ist auch kein Erlöser nötig. Das Zittermachen vor dem Judengotte und seinen Priestern ist eine List ,das Volk in der Teufelsfurcht zu erhalten und an Knechtung und Verdummung zu verraten. Das Reich eines Satans, die Schrecken einer Hölle, ein jüngstes Gericht sind die Phantasieen von Despoten und Blödsinnigen.

Kunstfeindlichkeit und Christentum.

Das Weib, die Freude und das Schöne bilden eine fest ineinander wurzelnde Dreiheit. Für die engen Beziehungen der beiden ersten legt schon der gemeinschaftliche Stamm beider Wörter im Mittelhochdeutschen Zeugnis ab: frouwe für „Frau" und frouwede für „Freude". Beide Ausdrücke erscheinen gleichzeitig im 10. und 11. Jahrhundert. Demnach wurde also — allgemeinem Sprachgebrauch zufolge — die Frau als die Freudige, die Freudenspenderin aufgefaßt und betrachtet.

Anderseits ist das „Schöne" immer eng an die „Freude" gebunden, insofern als das Schöne immer aus Gefühlen der Freude heraus erwächst, alles Schöne aber hinwiederum Gefühle der Lust und Freude zu erzeugen vermag.

Wenn daher einmal die Frau verflucht, wie die Judenbibel tut, so folgt, daß auch die Freude selbst etwas Verfluchtes sei, daher der jüdische oder punische Baaldienst ein scheußlicher Menschenopferdienst ward mit Orgien. Diese fanden viel später ihre nochmalige Wiederholung in der spanischen Inquisition mit ihren Autodafes, in der schweiz. Torquemada mit den Scheiterhaufen Calvins usw. „Nur zittern soll das Volk, nicht sich freuen."

Sind aber einmal das Weib und die Freude verflucht, so gilt auch alles „Schöne" in der Schöpfung nur als Sünde, eine vollständige Korruption des religiösen Sinnes. Grundsatzlosigkeit, Verachtung und Verfolgung der Künste wurden Gesetz. Diese Kunstfeindlichkeit des Christentums hat sich, wenn auch in abgeschwächtem Grade, bis auf den heutigen Tag noch erhalten. Die Zeiten, wo man den Schauspielerberuf zu den verachtetsten zählte, wo man den Besuch eines Theaters als sündig betrachtete und wo ein Paragraph der stadtzürcherischen Polizeiverordnung die Aufführung sogar von Opern wie „Joseph und seine Brüder" an Festtagen verbot, gehören noch keiner fernen Vergangenheit an und die Protestkundgebung gegen die moderne Kunst mit ihren Darstellungen des Nackten sind ja heute noch ein typischer Ausdruck für christliche Gesinnung geblieben.

Kultus der katholischen Kirche.

J. Scherr macht einmal in seinen „Gestalten und Geschichten" folgenden Ausspruch: „Unbefangene, urteilsfähige und aufrichtige Beobachter bekennen, man empfinde in katholischen Kirchen, daß man es mit einer dauerhaften Macht, in protestantischen dagegen, daß man es nur mit einer vorübergehenden Meinung zu tun habe."

Dies Zeugnis aus dem Munde eines so freisinnigen Geistes und feinsinnigen Beobachters sollte zu denken geben. Allein man sieht eben daraus, daß die Vertreter des katholischen Kirchenglaubens von der richtigen, leider nur allzurichtigen Erkenntnis ausgingen, daß der Mensch nur in allerbescheidenstem Maße aus „Geist" besteht oder besser gesagt, nur in seltenen Fällen ihm solcher wirklich zukommt. Deshalb ist die katholische Kirche so wundersam darauf berechnet, daß den „Sinnen" geboten werde, was den Sinnen gebührt. In dieser Hinsicht stellt denn auch das Zeremoniell des katholischen Kultus eines der gelungensten Kunstwerke dar, welches Menschen jemals ersonnen und geschaffen haben. Es ist darauf berechnet, die Gläubigen zu faszinieren, ihre Sinne völlig gefangen zu nehmen und es hat sich von jeher als ein ganz vorzügliches und wirksames Vorbereitungsmittel erwiesen, um eine große Masse für irgendwelche nachfolgende, religiöse Suggestion empfänglich zu machen. Wir Andersgläubigen sollten nie vergessen, daß von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein Kult, der nur nach Grundsätzen der „Vernunft" eingerichtet ist, und nur das geistige Leben des Menschen anzuregen sucht, bei wenig kulturellen Menschen und solchen, die noch nicht in „Wissenschaft und Kunst" ihre Religion erblicken können, nie und nimmer die Wirkung haben kann, wie ein Kult, der nach ethischen und künstlerischen Grundsätzen gestaltet und der darauf berechnet ist, das sinnliche Leben des Menschen anzuregen und so auch auf das Gemüt einzuwirken.

Denn auch die „Gefühle" des Menschen halten eben in demselben Maße ihren Einzug durch das Tor seiner Sinne, wie alles, was in seinen Verstand eingeht.

Kultus der protestantischen Kirche.

Unsere Reformatoren haben die Bedürfnisse unseres Sinnes- und Gefühlslebens übersehen und darum taten sie